Bericht von Hermann Lixenfeld im MTK Jahrbuch 2006

Betrachtung - Untermain

Die Frage steht immer vor der Antwort und zwischen Frage und Antwort stehen Vermutungen, Spekulationen, Wahrscheinlichkeiten und Täuschungen die aber letzten Endes irgendwann zur, mehr oder weniger genauen und wahren, Antwort führen. Man sollte sich dabei im klaren sein, dass man in der Geschichtsforschung nur selten die absolute Wahrheit findet. In allen vorhandenen Dokumentationen muß man mit Abschreibefehlern und Mißverständnissen rechnen. Außerdem wurden viele schriftlich niedergelegten Ereignisse, damals wie auch heute, von ihren Verursachern zum guten Nachruf ihrer Handlungen verfälscht.
Zum nachfolgendem Thema „Betrachtung- Untermain“ stehen viele Fragen an die, durch viele Vermutungen und Hypothesen, in Richtung „Wahrheit“ in Arbeit waren und sind, aber oft als „unwahrscheinlich“ anmuten. Da aber den Hobby- Historikern des 20. Jh. unser heutiger Wissensstand fehlte, konnten sie ihre Hypothesen nur nach ihrem Zeitwissen aufstellen. Es wäre also nicht Falsch, etwa 100 Jahre nach den ersten Berichten des Wilhelm Sturmfels dessen Schlußfolgerungen und die Hypothesen seiner vielen „Nachredner“ zusammen zu fassen, um ihre Schriften mit unserem Heutigen Wissensstand zu vergleichen. Sie berichteten uns von Dingen die wir nicht mehr sehen können und wir ergänzen ihre Arbeiten mit Unterlagen die ihnen noch nicht zur Verfügung standen. Eine ideale, späte Partnerschaft also. Wenn man mit diesem Aufsatz dann noch erreichen könnte, dass sich studierte Fachkräfte an dieser Betrachtung beteiligten, die neben ihrem besseren Fachwissen noch über finanzielle Mittel für Bohranalysen, Erdschnitte und modernste Meßtechnik verfügen, wäre dies optimal. Ohne eine solche Gemeinschafts- Aktion bleiben alle Arbeiten der Hobby- Historiker im unteren Bereich wissenschaftlicher Anerkennung. Die Kernfragen stellen sich wie folgt: 1.) Floß der Main noch zur Zeit der ersten Siedlungen in Richtung Haßloch- Königstätten- Ginsheim? 2.) Wurde der Main bereits vor der ersten Jahrtausendwende, von Menschenhand, umgeleitet? Unsere modernen Bodenkarten bestätigen diese beiden Fragen nicht! Doch, was glaubten unsere Urgroßväter, was glauben wir? Um die nachfolgend zitierten Berichte unserer Senioren aus der Heimatgeschichts- Szene nicht herab zu würdigen werden nachfolgende Beobachtungen des Autors nicht als „Feststellung“, sondern in Frageform aufgezeichnet.

Mainarme und Straßen *(Lese auch aus Plan/Zeichnung Nr.1)*

In der Mitte des 20.Jh. zeichnete Karl Nahrgang die „Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes“. Sie hat neben den eingetragenen Fundstellen für die Untermain- Bewohner, auch wegen dem teilweise eingezeichneten Main-Überlaufsystem, einen hohen Stellenwert. Nahrgang kannte wohl die Karte von dem Rüsselsheimer Lehrer Georg Wehr von 1907 nicht, sonst hätte er auch den sogenannten „Treburer- Deich“, als Hauptüberlaufstelle, mit erfaßt. Auch andere Gräben fehlen.
Einige der nicht mehr sichtbaren Altweg- und Straßentrassen bestimmte er nach Funden, Wüstungen oder nach vermeintlichen Flußübergängen, ohne das Grundprofil des Maingrabens zu berücksichtigen. Hierdurch entstehen für den Betrachter einige Fragen wie z. Bsp.: War die Mündung, z.B. Kreuzlache, wirklich als Delta zu verstehen und waren die Flußarme Hauptlauf oder Überlauf ? Wann erhielt

der Fluß das heutige Bett? Diese Fragen sind z.Zt. nicht ohne kostenintensive Untersuchungen zu beantworten. Um die Nahrgang- Karte direkt mit dem Maingraben vergleichen zu können hat der Autor in seiner Zeichnung Nr. 1 die Nahrgang- Karte, ohne Fundstellen, maßstäblich in die amtliche Karte des Flußgrundprofiles, vom Aschaffenburger- Schiffahrtsamt, eingefügt und ergänzt. Damit ist eine Betrachtungsgrundlage gegeben, mit der einige Hypothesen unserer Hobby- Historiker bestätigt, oder auch in Frage gestellt, werden.

Täuschung oder Realität *(siehe Plan/Zeichnung Nr. 1)*

Karl Nahrgang benützte in seiner Legende den Begriff „Römerstraße“ und nicht „Römerwege“ obwohl hier ein wesentlicher Unterschied besteht, weil Wege nur mehr als Ortsverbindungen zu verstehen waren, Straßen aber Fernwege bezeichneten. Außerdem trennte er „wirklich gesichert“ und „vermutet“ wobei er die, für unseren Wissensstand gesicherte, „steinerne Straße“ von Kastell über Diedenbergen nach Heddernheim als „vermutet“ einstufte. Die damals vermutlich feuchten Siedlungsverbindungen Kastell, Flörsheim, Eddersheim, Okriftel stuft er als „gesichert“ ein und dem trockenen Hochweg (Heerstraße) über Hochheim, Wicker, Weilbach, Hattersheim, Sindlingen, Höchst gesteht er keinen Römergebrauch oder -ursprung zu. Der Autor dieses Aufsatzes hat in seiner Zeichnung Nr. 1 absichtlich keine unterschiedliche Symbolzeichen für Römerstraßen (gesichert oder vermutet) eingetragen.

Eine berechtigte Frage stellt sich bei Betrachtung der „vermuteten“ Römerstraße Mönchbruch, über Eddersheim, zum Hochfeld Hofheim. War eine Mainquerung an Pos. 3, vor dem Auswaschungsloch und in dem Stromschnellenbereich möglich? Konnten die Straßenbenutzer dann anschließend noch eine Tiefstelle des Weilbacher Maingrabens überwinden und zwei ca. 3 bis vier Meter hohe Böschungen, von 45° Steigung, bewältigen? Moderne Kettenfahrzeuge hätten dies nicht bewältigt. Wäre es nicht wahrscheinlicher gewesen, wenn die Straße ihre Richtung ab Mönchbruch beibehalten und man die seichte Furt in Okriftel benutzt hätte? Von dort ging bis nach 1900 ein direkter Weg, über die heutige Pumpstation im Weilbacher Altmain- Graben, zum Hochfeld. Der Umweg hätte etwa 4 Km. betragen. Unverständlich ist auch seine „gesicherte“ Straße von Kostheim zum Mönchbruch. Mußte Sie durch das morastige Feuchtlandgelände der Hochheimer Mainschleife führen? Bei nur ca. 3 Km. Umweg konnte man trockenen Fußes wandeln. Die später dort installierte Straße wurde ja erst angelegt, als die Schleife längst trocken gelegt war.

Urmain- Hypothesen *(siehe auch Plan/Zeichnung Nr. 1)*

Wenn man die Hypothesen definieren will, sollte man die Schriften „Du liebe Heimat“ des Heimatvereins Rüsselsheim (Autor W. Sturmfels), sowie die Schriften des Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Ernst- Erich Metzner, gelesen haben. Sie beginnen in der Rüsselsheimer Literatur mit der Mainzer- Becken- und der Oberrheingraben-Absenkung, sowie der Senkenauffüllung, südlich der „stehen gebliebenen Mainspitzscholle“. Die Flüsse Rhein, Neckar und Main hätten mit ihrer Sand, Ton, Lehm- Fracht, zusammen mit den „eiszeitlichen Lösse“ und – Flugsanden der Eiszeiten, die Senke gefüllt. Erwähnt wird auch, dass sich „ Teile des Bodens langsam senkten“ und „unmittelbar daneben hebt sich ein anderes Stück Boden in gleicher Weise“. Schließlich vermutete man: „Durch Absenkung der Landscholle im

Gebiet der heutigen Mainspitze verlegte auch der Main seinen Verlauf und Mündung allmählich weiter nach Norden“. Ein wenig anders lautet die Aussage des Mitgestalters der Boden und geologischen Karte von Hochheim, Prof. Dr. A. Semmel der sagte: „Das rechte Mainuferland hebt sich, mit dem Taunus zusammen, alle 10 Jahre um 1mm mehr als der Maingraben“. Wenn aber nun bei der Oberrheingrabenabsenkung die relativ kleine Mainspitze stehen blieb, so könnte dies doch bedeuten, dass sie damals wie heute mit der Taunusscholle fest verbunden war und ist.
Prof. Metzners Vermutung, dass der Main vormals östlich vor Rüsselsheim nach Süden floß und sich entlang des Floßes „bedeutende Dorfgründungen hätten verfolgen lassen“ berechtigt die Frage: War diese Riedlandschaft dann nicht die meiste Zeit im Jahresablauf, infolge Hochwasser, trotz vieler Hochlagen über NN 86 m, überflutet? Gemäß den Flurbezeichnungen in der Karte des Georg Wehr gab es hier viele Lachen, Weiher und Seen (s.Zeichng.Nr.4). Wie erklärt sich dann der 100.000 Jahre alte Fund, (Quarzitschaber- Bruchstück) auf der erhabenen Stelle von NN ca 88 m, des „Bauschheimer Steinmarkt“ und die dichte Besiedelung aller Kulturen bis hin zur Gegenwart? Hätte diese Besiedelungsdichte stattfinden können wenn der Main dort geflossen wäre? Man betrachte hierzu das Verhältnis der Höhenkoten von Mainufer und Oberland: Das niedrigste Höhenverhältnis im heutigen Mainbett, vor Errichtung der Dämme, betrug gegenüber von Flörsheim, am „Treburer Deich“, ca. 1,5 m. Hier, am Einfluß der Kreuzlache, genügte also vormals ein Sommerhochwasser oder Rhein- Rückstau um die Gräben zu fluten. In Okriftel und Eddersheim war das Höhenverhältnis noch etwas größer. Wie also sollte der Main bei Normalwasser diese Höhendifferenz überwinden? Jene Differenz entstand nicht in den letzten 2000 Jahren. Gemäß Zng. Nr. 4 war dieses Höhenverhältnis, im Flutgrabengebiet südlich von Rüsselsheim, offensichtlich noch ungünstiger als im heutigen Mainbett, was bedeutet, dass bei Hochwasser vermutlich mehr Land überflutet worden wäre als im heutigen Main- Umland. Sollte man aufgrund dessen nicht davon ausgehen, dass der alte Main lediglich sehr lange vor der Landbesiedelung seinen Lauf südlicher hatte?
Prof. Metzner vermutet, gemäß linguistischer Merkmale, auch in seinen Ausführungen, dass der heute noch sichtbare, gewundene Mainarm an Haßloch, Königstätten, Hof- Schönau, Bauschheim und Ginsheim vorbei Floß und dass, Bucinobantenkönig „Macrianus“ (gest. 385 n. Chr.) dort seinen Landsitz hatte. Außerdem vermutet er, dass unser heutiges Mainbett erst seit dem 5. Jahrhundert ab Eddersheim aktiviert ist. Im 13. Jahrhundert ist allerdings endgültig belegt, dass man Flutgräben künstlich anlegte. Man beruft sich dabei auf die Mönche vom Kloster Eberbach die 1236 einen Entwässerungsgraben, von ihrem Hof in Haßloch, in Richtung Königstätten ausgehoben hätten, der Jahrelange Gerichtstermine mit Königstetten und später auch mit Bauschheim zur Folge hatte. Dieses Wissen geht aus der „Diplomatischen Geschichte“ der Abtei Eberbach hervor. Erst Landgraf Georg d.I. (1567 bis 1596) soll, gemäß W. Sturmfels, den ewigen Streit um Aushub

und Grabenpflege sehr viel später beendet haben, indem er den 52 Km. langen „Landgraben“ ausheben ließ, um das Ried zu entwässern. Jener Graben mündet vor Trebur in den Schwarzbach ein.
Die von dem bekannten und in Heimatforscherkreisen beliebten Sprachwissenschaftler, aus seinem Fachgebiet, über die Linguistik mit gebotener Vorsicht, abgeleiteten Vermutungen wurden später, von vielen Lokal- Historikern offensichtlich, nicht ganz richtig verstanden. So schrieb ein Autor im Hochheimer Spiegel Nr. 4, dass der Main noch zur Keltenzeit südlich um Rüsselsheim floß. Die

Römer hätten das gigantische Werk einer ersten Mainregulierung, etwa einige Jahrzehnte nach dem Bau des Liemes, geschaffen um geradewegs mit ihren Schiffen in den Main rudern zu können. Im gleichen Absatz ist zu lesen: „Wie es scheint, machten die Alemannen die Flußregulierung der Römer wieder rückgängig um vor Überraschungsangriffen, vom römischen Mainz und von Kastell aus, besser geschützt zu sein“. Hatten die Römer also so schlechte Baumeister, dass sie ihren

Haupt Standort am Mittelrhein an einer nicht schiffbaren Flußmündung errichteten obwohl ca. 4 Km. stromauf eine schiffbare Mündung vorhanden war? Ein weiterer Autor aus Hochheim, Franz Luschberger, berichtete weit vorsichtiger im MTK-Jahrbuch 2003. Er zitiert dort sehr verhalten 5 bekannte Heimatforscher der Region, wobei er besonders den Hochheimer Amtsgerichtsrat Schwabe hervorhob der einen verschwundenen Stromarm erwähnte, welcher noch im Mittelalter gelaufen wäre. Auch Schwabe beschreibt den alten, schiffbaren Haupt- Mainlauf über Haßloch und läßt ihn sogar in Trebur in den Main münden. Außerdem zitiert F.L., aus einem Aufsatz von Rektor W. Sturmfels aus Rüsselsheim von 1907, wie folgt: „Wahrscheinlich in der Regierungszeit Valentianus (röm. Kaiser 364-375) fallen jene gewaltigen Stromregulierungen des Maines und des Neckars durch die Römer, wodurch beiden Flüssen ihrem Unterlauf ein neuer Weg angewiesen wurde“. War ein solches Mamutwerk um 365 Jahre nach Christus möglich?
Wenn man dem 1984 er Kulturfahrplan von Prof. Stein glauben darf fallen die, zu den Alemannen zählenden, Sueben 256 in Oberitalien ein (S. 296). Bereits 260 beginnen Alemannen die deutschsprachige Schweiz zu besiedeln (S. 298). Starke Ansiedlungen Germanischer Stämme wurden damals an der römischen Grenze gemeldet .(S.300). Kaiser Hadrian vollendet um 138 den Liemesbau (S. 280). Bereits 283 geht der Liemes an die Alemannen verloren (S.300), lt Prof. Metzner bereits um 260.

Alemannen überschreiten 350 den Rhein und erkennen 360 die Rheingrenze an (S310,312). Wie also sollen die Römer an dem, von Alemannen kontrollierten, Main diesen gigantischen Wasserbau betrieben haben? An dieser Stelle sei bemerkt, dass die Alemannen nur ein loser Großverband vieler Germanenstämme waren. Die bekanntesten waren die Sueben (Schwaben) , Semnonen und Catten. Eine genaue Zuordnung der Stämme ist nicht möglich. Von der im Jahre 279 erwähnten „ Starke Ansiedlung Germanischer Stämme an den römischen Grenzen“, wurden möglicherweise später mehr Gruppierungen als Alemannen bezeichnet als es in Wirklichkeit waren. Nach den gesichteten Unterlagen scheint die Hypothese der o.a. Altmain- Trasse, sowie die römische Wasserbau- Theorie, aus den Recherchen von W. Sturmfels zu stammen. Hätte er das vermessene Flußgrund- Profil, die Bodenkarte mit den Sand- Ton- Lehm- Verlandungen beiderseits des Flußgrabens und den Kulturfahrplan gekannt, wäre seine Hypothese womöglich anders ausgefallen. An dieser Stelle sei auf die Bodenkarte Bl. Hochheim hingewiesen die, an ihren blau angelegten verlandeten Flußauen (Hydraulische Anschwemmungen und Windanwehungen), den Urzustand nach den Kaltzeiten vermuten läßt. Aus diesen Tatsachen könnte man ableiten, dass die Verlandung der Mainauen während den Kaltzeiten begann und der Main bereits damals im heutigen Bett floß.

Altlauf oder Überlauf *(siehe auch Plan/Zeichn.Nr.2)*

Besser wissen möchte der Autor hier nichts. Aber der Wahrheit näher zu kommen, indem er seine Laienkollegen in das „Überdenken“ dieser Meinungsvielfalt einbezieht, wäre sehr wünschenswert. Gemäß seinem Verständnis stellen sich die

Gräben, während den letzten 4000 Jahren, weniger als Hauptläufe sondern, verglichen mit dem Main- Grundprofil und den blau angelegten Flächen der Bodenkarte, als Überlaufsysteme dar (Schraffur in Zeichnung Nr. 2). Die Tatsache, dass Rhein- Main- Neckar die Riedebene südlich der Mainspitz- Scholle angeschwemmt haben steht hier nicht zur Diskussion, weil alle 3 Flüsse irgendwann, irgendwo durch dieses Gebiet ihren Hauptfluß hatten. Es geht hier definitiv nur um

die Frage: Hat sich das 1886 vermessene Grundprofil vor, während oder nach den Kaltzeiten in seiner Grundstruktur, in etwa so, entwickelt wie das Meßergebnis angibt? Wenn ja, konnte es aber nur den einen Hauptgraben gegeben haben, der sich bei Hochflut in die Überlaufgräben entspannte. Gemäß dem Höhenprofil, den Höhenkoten und den Nebenarmeinmündungen, konnte es sich hier aber nicht nur um einen Rhein- Hochflutrückstau gehandelt haben sondern um mehrere Hindernisse, an verschiedenen Stellen und Zeiten, als Rückstauursache. Hinweise zu Hindernissen geben uns Hochflutberichte der letzten 350 Jahre.
In Flörsheim maß man die Wasserhöhe an der Tür zum Vorgarten des Gasthauses „Zum Hirsch“, die gemäß alter Berichte 4 Meter über dem Normalpegel lag. Zwischen 1635 und 1926 schwankte lt. W. Sturmfels die Messung an der Tür zwischen 2,06 m und 0,8 m. Dies wären max. 6 m über dem Normalpegel. Schuld hatte dabei meist der Eisgang welcher sich festsetzte, oft stockwerkshoch übereinander schob, gefror und tagelang ein Stauwehr bildete so, dass 1888 im Gasthaus zum Anker das Wasser 1 m unter der Gasthausdecke stand. Diese Hochfluten konnten dann nur in den alten Flutgräben des flachen Riedlandes abfließen. Die Wasserkraft demonstrierte am 25.2.1830 ihre Gewalt indem sie das sogenannte „Bischofsheimer Loch“, 50m lang x 30m breit x 8m tief, riß. Bäckermeister Philipp Kraft soll lt. W. Sturmfels dieses Loch durch das Angraben des Dammes verursacht haben, womit er Bischofsheim geflutet und Rüsselsheim gerettet habe? Auch soll das Hochwasser im Festungshof und der Kirche gestanden haben, die ohnehin zu den höchsten Marken vom alten Rüsselsheim gehörten. Schließlich geht noch aus dem Aufsatz hervor, dass nach einem weiteren, großen Hochwasser 1845 die Dämme in Gustavsburg und Rüsselsheim gebaut, bzw. optimiert wurden. Der Flörsheimer Damm soll erst 1866 gebaut worden sein. Immerhin wurden in fast allen Berichten die Bezeichnung „Flutgräben“ gebraucht! Vergessen wir auch nicht die Eisbarrieren der Jüngsten Zeit, in den 80 iger Jahren vor der Loreley und 2001 in Sibierien. Damals gelang es dem Militär nicht, die Hindernisse zu Sprengen.
Wenn es nun also in unserer Warmzeit solche Extreme gibt, was gab es dann in den Kaltzeiten? Mit diesem Wissen könnte man sich also vorstellen, dass in Höhe der Okrifteler Stromschnelle, (Zeichnung Nr.1, Pos. 4) eine große Eisscholle auf den Strömungsrillen der Gefällestrecke aufsetzte, sich andere darüber schoben und gefroren? In den Temperaturdifferenzen zwischen Tag und Nacht, bei zunehmendem „Langzeitgefrierpunkt“, konnte so eine mächtige Eisbarriere entstehen die bei kurzen Warmperioden nicht mehr schmolz. Das ankommende Schmelzwasser staute sich, an der Kelsterbacher 100 m NN- Marke und an dem NN 93 m hohen Okrifteler Hügel in die Schwarzbachmündung, westlich und östlich der heutigen „Bonnemühle“, hinein. Dort floß dann das Wasser, über die damals etwa NN 91m hohe Höhenkote,
in den Weilbacher Maingraben (Zn.2 Schraffur). Allerdings müßten hier große Wassermengen über längere Zeit geflossen sein, weil neben der Grabentiefe noch zwei Böschungen, oberhalb des Grabens, von ca. 3m Höhe entstanden. Allerdings können diese auch früher entstanden sein. Die Zeichnung Nr. 3 soll diese Entstehung erklären helfen. Dabei sei bemerkt, dass man nicht alle Böschungen auf

hydraulische Entstehung zurück führen kann. So betrachtet drängen sich die Fragen auf: Wären solche Eiszeit- Barrieren an verschiedenen Stellen und- Zeiten denkbar? Kann man Grabeneinmündungen von Überläufen so etwa erklären? Genaue Antworten auf diese Fragen können nur geschulte Fachleute, nach umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen, erteilen.
Dafür ermittelt man als Laien- Historiker aber Dinge, die der Fach- Historiker als Ortsfremder nicht erfährt. So erzählte der Raunheimer Heimatforscher Erich Schick am 4.3.04 von jenem „Treburer Deich“, der gemäß Aussage älterer Bürger in Höhe des heutigen „Toom- Marktes“ vom Main abzweigte und in das Flußarm- System einmündete. An dieser Stelle heißt noch Heute die Flurbezeichnung „Im Wasserloch“. Grund der Überlieferung war die Tatsache, dass die Abdämmung des Grabeneinganges oft beschädigt und das, seit altersher vorhandene, Flußarmsystem dann ungewollt geflutet wurde. Der letzte Deichbruch geschah in der Neujahrsnacht 1879 / 80 infolge Rückstau durch Eisbarrieren. Dieser Graben und andere, fehlen in der Nahrgang- Karte. Andererseits deuten die Haahs`sche- Karte von 1801, die Karte von G. Wehr und die neue Topographische Karte Hochheim diese Einmündung an.
Die Grundfragen dieses Aufsatzes ob die Mainarme einst als fließender Hauptmain anzusehen sind, oder ob die Gräben immer nur als ein Überlaufsystem mit stehendem Wasser und Verbindung zum Altrhein zu bewerten sind kann der Autor, als geologischer Laie, nach dieser Literaturbetrachtung nicht definitiv beantworten. Auch die Fragen des frühen Wasserbaues am Untermain bleiben vorerst offen.
Der ehemalige Museumsdirektor, Otto Berninger, des Wörther- Schiffahrtsmuseums berichtete in einem Gespräch vom 21.9.03 von jenem König Wenzel (1378 – 1400) der 1391 die Rechte zur Marktschiffahrt auf dem Main an Mainz verlieh. Dies war womöglich die Antwort darauf, dass Adolf von Speyer und Johann II. vorher in Höchst und Kelsterbach, ohne Erlaubnis der Obrigkeit, Flußzoll erhoben. Außerdem schloß Kurfürst von Dalberg 1584 mit Frankfurt einen Vertrag über „Pflege und Befugnisse“ des Untermains. Dieser Vertrag wurde nach dem 30.Jährigen Krieg 1653 erneuert. 1774 übernimmt Kurmainz jene Rechte von 1391. W. Sturmfelds vermutet die Marktschiffahrt bereits um 1000 n. Chr. und schreibt von einem Vertrag Mainz / Ffm. aus dem Jahre 1413. Gemäß einer Landkarte des Matthäus Merian von 1646 floß der Main bereits damals in seinem heutigen Bett. Erst 1846, als am Obermain jene „Mittelwasserkorrektion“ installiert wurde, übernimmt die „Großherzogliche Regierung“ den Ausbau der Mainmündung, angeblich auf ihre Kosten. Allerdings steuern Bayern 30.000 Gulden, Frankfurt 30.000 Gulden, Nassau 10.000 Gulden und Baden- Kur- Hessen 20.000 Gulden hinzu.
Welche Baumaßnahmen im Einzelnen damals realisiert wurden müßte noch ermittelt werden. Diese Frage berührt besonders die „Hochheimer- Mainschleife“, von der Franz Luschberger, siehe Bild im MTK- Jahrbuch 2003, S.91/ 92, berichtete. Die Tatsache, dass im 13.- und 17. Jahrhundert die Grünlandnutzung linksmainig von Hochheim, und rechtsmainig von Bischofsheim erwähnt wurde könnte damit erklärt werden, dass jenes damals seichte und kiesige Mainbett, von den Anrainern, leichter zu durchfahren war, als den stehenden, morastigen Wasserarm im Grünland. Jene Maßnahmen von 1846 vertieften möglicherweise nur das heutige Flußbett im Schleifen- Bereich und konzentrierten sich primär auf den „Einmündungsumbau“. Reste der alten Einmündung sind noch heute nördlich der neuen Mündung zu sehen.

Zusammenfassung

Vor vielen Millionen Jahren also, erfolgte die Mainzer- Becken- und spätere Oberrheingraben- Absenkung, wobei die heutige Mainspitze mit dem Taunus zusammen stehen blieb. Tektonische Störungen sind auch gegenwärtig noch

merkbar. 1870 um Lorsch = 5,3, 1997 um Wiesbaden 4,4 und am 4.4.04 um Goddelau 2.0 auf der Richterskala. Flüsse und mögliche Hebung der Scholle, südlich der Mainspitze, füllten das Riedland auf. Der Main floß nicht immer im jetzigen Graben, doch irgendwann fand der Fluß sein heutiges Bett. Seit wann dies geschehen ist kann der Autor nach dieser Literaturbetrachtung nicht beantworten. Dies heißt: Das Ergebnis dieser Betrachtung bestätigt nicht die Vermutung, dass der Main in unserer neuen Zeitrechnung seinen Hauptfluß südlich um Rüsselsheim hatte. Unsere Wissenschaft enthält sich bei diesen Fragen jeglicher Antwort. Dies mußte der Autor über Jahre feststellen, wenn er nach Referaten diese Fragen an die professionellen Referenten stellte.
Dies bedeutet also, dass die beiden Kernfragen dieses Aufsatzes, gemäß den regionalen Bodenkarten, zu verneinen sind. 1.) Floß der Main noch, zur Zeit der ersten Siedlungen, als Hauptfluß in Richtung Haßloch- Königstätten? 2.) Wurde der Main bereits, vor der ersten Jahrtausendwende, von Menschenhand umgeleitet? Dabei kann man davon ausgehen, dass auf staatliche Hilfe, mangels wirtschaftlicher Vorteile, nicht zu hoffen ist. Ob die Wissenschaft hier ein lohnendes Projekt sieht, was ihnen Ruhm und Ehre verspricht, ist auch fraglich. Aber vielleicht nutzt einmal ein Doktoranwärter dieses Thema für seine Dissertation. Nur für die Regionale Heimatforschung behalten diese Fragen ihren hohen Stellenwert weshalb sie auch weiterhin, mit dem neuesten Wissensstand verglichen, diskutiert werden sollten, um falsche Hypothesen zu vermeiden. Auf den Punkt gebracht: Die Meinungsvielfalt in der Heimatgeschichte hat uns in dieser „Betrachtung- Untermain“ mehrere Denkmodelle beschert. Da es aber nur eine Wahrheit gibt, müssen wir immer wieder alle Varianten hinterfragen nach dem Motto: „Die Frage steht immer vor der Antwort“!

Hinweise zu Zeichnungsbesonderheiten:

Zeichnung Nr. 1: Diese Zeichnung soll, Über die Vergleichspunkte 1 bis 5, eine Zuordnung zum alten Mainbett herstellen und die Querungsmöglichkeiten alter Straßen überprüfen helfen. Die eingearbeitete „ Nahrgangsche“ Karte mit alten Flutgräben und Wegen kann so überprüft werden. An der original - Schnittzeichnung des „Wasser und Schiffahrtsamtes Aschaffenburg“ kann außerdem die alte Wasserhöhe vor 1884 und der Stauzustand von 1886 sowie 1933 abgelesen werden.

Zeichnung Nr. 2: Die Zeichnung konzentriert sich primär auf die Uferverlandung durch hydraulisch und pneumatisch angelandete Sedimente. Der eingefügte Balkenplan über die Eiszeiten, soll die Altersfrage des Mainbettes beurteilen helfen. Allerdings verschieben sich, in den letzten drei Spalten, mit jedem neuen „Altfund„ die Zeiten der Menschenentwicklung nach hinten oder überlagern sich. Die eingetragenen Höhenkoten sind den Topographischen Karten entnommen. Der Wasserspiegel am Ufer liegt etwa um 1,5 bis 1,0 m tiefer als diese Meßpunkte und kann wegen ständiger Pegeländerung nicht markiert werden.

Zeichnung Nr. 3: Die Entstehung vieler Böschungen werden allgemein, wie hier gezeichnet, erklärt. Ein endgültiges Urteil vor Ort kann aber nur der erfahrene Fachmann abgeben, weil sich auch oft Verwerfungen ähnlich darstellen.

Zeichnung Nr. 4: Diese Zeichnung des Georg Wehr von 1907 entspricht etwa der Nahrgang- Karte. Ihre Besonderheit, die Fixierung der Lachen und Seen im Flutgrabenbereich macht sie, trotz Ungenauigkeit, für diese „ Betrachtung- Untermain“ interessant. Die, als Ergänzung vom Autoren, eingetragenen Höhenkoten bieten dem Betrachter die Gelegenheit, die jüngsten, aktiven Hauptgräben zu erkennen. Zum Beispiel den Graben vom Treburer- Deich über Biblis nach

Bauschheim oder die, in der Bodenkarte deutlich auszumachende Kreuzlache. Die Gräben Okriftel- Raunheim und Rüsselsheim- Ginsheim, sowie der 1236 reaktivierte Horlachgraben, sind wahrscheinlich sehr viel ältere Gräben.

Quellenverzeichnis:

Bähr Hermann „Diplomatische Geschichte d. Abtei Eberbach“ v. 1858 Bd.1,S.35- 41

Luschberger Franz „MTK- Jahrbuch 2003“, Seite 91 und 92

Metzner E. Erich „Rüsselsheimer Rundwege Bd. 1“ , Absenkung / Hebung S. 12,
Hochlage Rüsh. – Main östlich Rü. – neues Bett um 400 S. 14,
Funde Alt- Früh- Mittelsteinzeit – Landsitz v. König S. 16 u. 24

Schwabe Otto „Die liebe Heimat“ Nr. 20 v. 1940

Stein Werner „Der große Kulturfahrplan“ v. 1984 S. 296- 312, jeweils 1. Spalte

Sturmfels Wilhelm „Die liebe Heimat“ Broschüren v. Heimatverein Rüsselsheim
Aufsatz: „Die Altläufe des Maines in der Mainspitze“
Außerdem: Zoll o. Erlaubnis- Heft 11- S. 14, Entwässerungsgr. der Mönche Heft 14- 1928- S. 12- 18, Eis- und Hochwasser- Bischofsh.- Loch Heft 18- 1935- S. 9- 19 und 12- 18.

Literaturbeiträge aus MTK-Büchern

„Die Staustufe Eddersheim am Main“ / Main-Taunus-Kalender 1950, Seite 66
von Josef Minola

„Die Schiffahrt und Fischerei am Untermain“ / MT-Kalender 1955, Seite 77
von Philipp Schneider

„Flörsheims wilde verwegene Yacht“ / MTK – Jahrbuch 1993, Seite 71
von Gunther Krauskopf

„Bereits Dürer und Goethe fuhren mit dem Marktschiff“ MTK-Jahrb. 1996, S.32
von Franz Luschberger

„Die Schleusensiedlung in Eddersheim“ / MTK-Jahrbuch 1998, Seite 148
Ulrike Milas – Quirin / Wilfried Schwarz

Die Mookuh MTK- Jahrbuch 2003, S.41 v. *Hermann Lixenfeld*

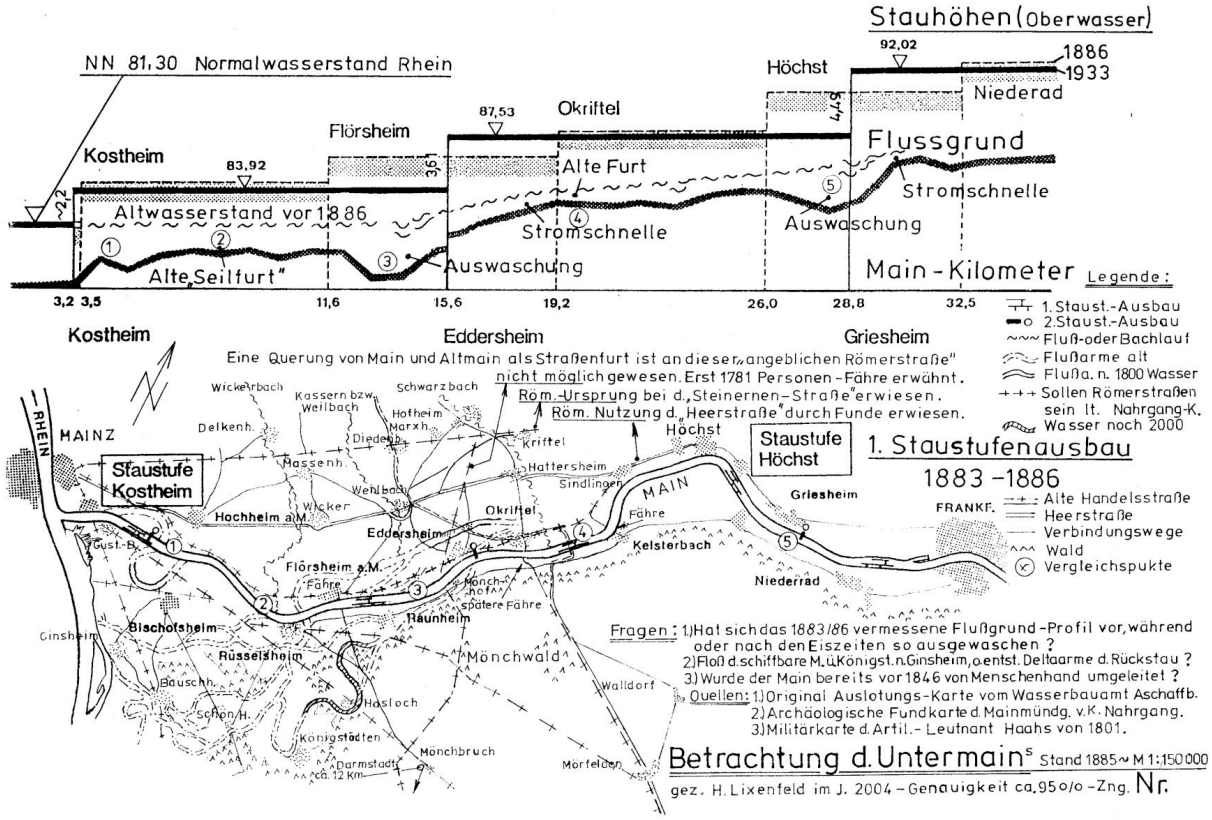
Literaturbeiträge aus Hochheimer – Geschichtsvereinen

„Die Hochheimer Mainschifffahrt“ / Beiträge zu seiner Geschichte Heft Nr.
19 / S. 19, Heft 20 / S. 32, Heft 21 S. 32
von Franz Luschberger

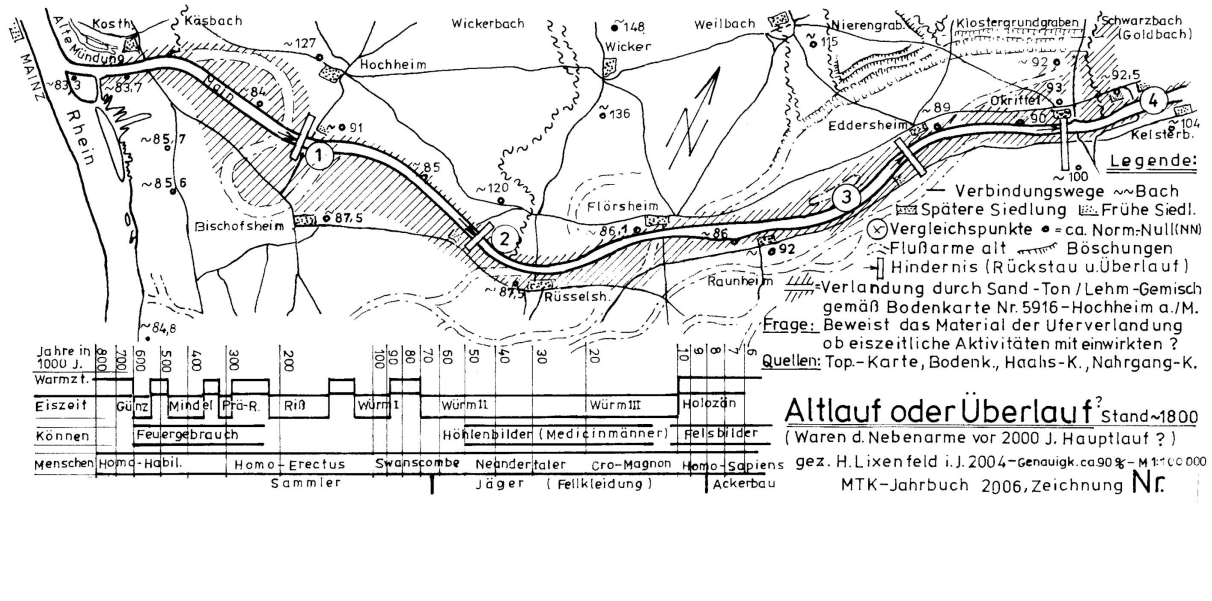
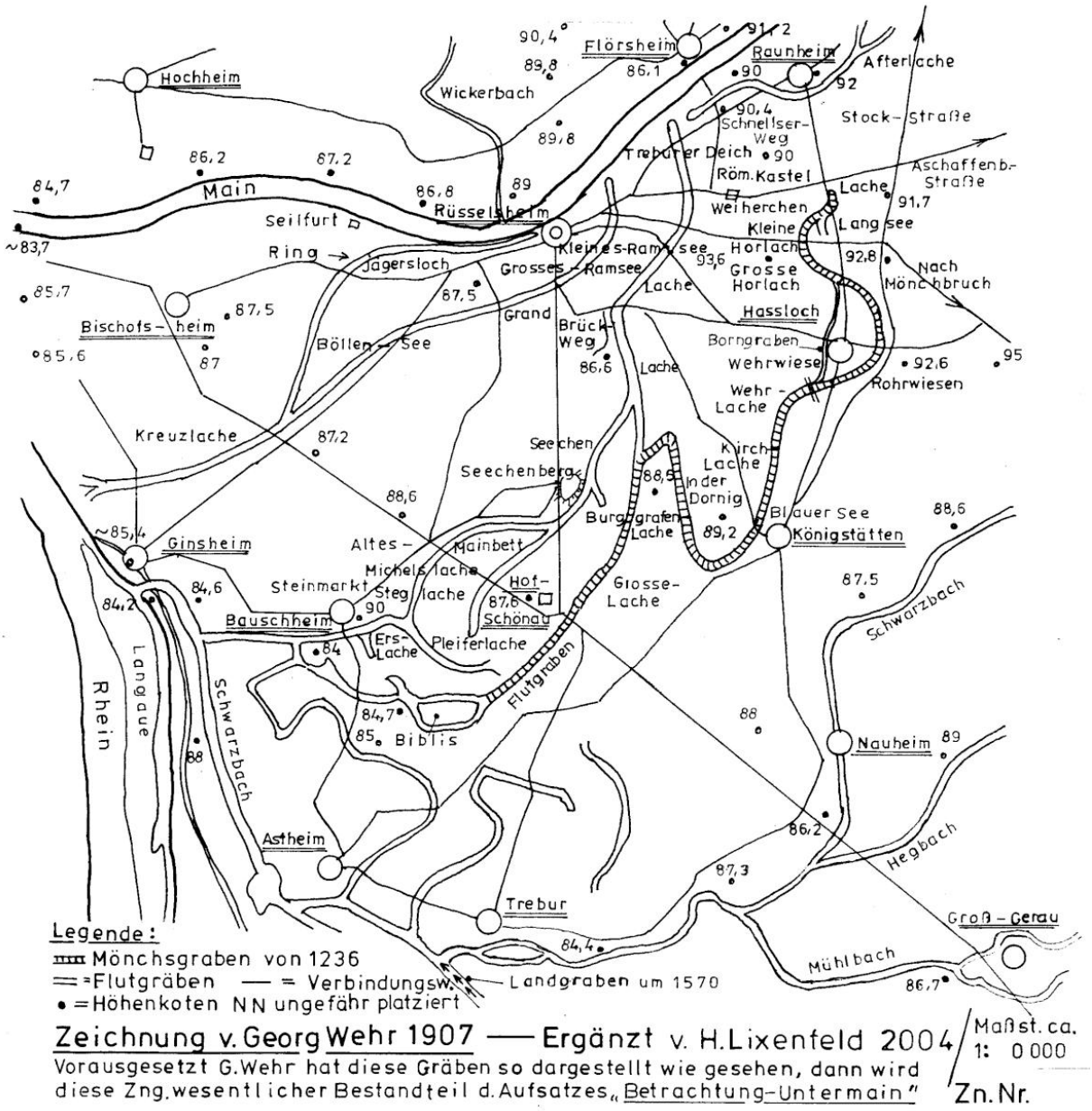
„Die Flößerei auf dem Main“ / Beiträge zu seiner Geschichte Heft 20 / S. 23
von Helmut Licht

„Siedlungsentwicklung im Raum Hochheim“ / „4 b Mainregulierung“ aus
„Hochheimer Spiegel“ Heft 4 /
S. 17, *von Wilhelm J. Schäfer*

Mainflutarm in der Gemarkung Weilbach



Mainauen deuten Altlauf an



Mainlauf war nicht hier